

# Heimatkundliche Nachrichten aus dem Pfinztal und der Hardt

*Anton Machauer*

In **Oberhausen** wurde eine 90 Kilogramm schwere Statue des Heiligen Franziskus in einer aus Stein gebauten Grotte geweiht. Der Oberhausener Rudi Zieger hat die Figur hergestellt.

Die 1881 erbaute Orgel in der **Rheinhausener** Sankt-Laurentius-Kirche wird restauriert. In der Werkstatt wird sie komplett gereinigt. Außerdem wird die Windlade überarbeitet, die Kegelventile werden neu beledert und Risse im Holz geflickt. Das historische Instrument stammt aus dem Jahre 1881 und ist von der Orgelbau-firma Heinrich Dörr aus Hardheim hergestellt worden. In den Jahren 1898, 1933, 1971 und 1982 gab es bereits verschiedene Reparaturen, Reinigungen, Überholungen und Renovierungen.

200 Jahre alt wird der ehemalige „Grüne Winkel“ in **Philippsburg**. Als Amtshaus, Gasthaus, Metzgerei und Bäckerei hat das ehemals herrschaftliche Gebäude am Marktplatz bewegte Zeiten erlebt.

Zu einem Heimatmuseum wird das „Zieger-Haus“ in der Philippsburger Kronenwerkstraße umgebaut. Deshalb wurde ein „Museumsbauverein“ gegründet. Das Gebäude wurde von der Stadt gekauft.

Vor 600 Jahren hat die Stadt Philippsburg das Marktrecht erhalten. Grund genug, dieses historisch bedeutsame Datum zu feiern. Denn der Markt war nicht nur Ort der Kommunikation, sondern auch Motor der Entwicklung.

Mit der Teilung und der Wiedervereinigung Deutschlands befasste sich eine Sonderausstellung im Heimatmuseum im alten **Wiesentaler** Rathaus.

Zwei Bronzeglocken aus dem Türmchen der Eremitage **Waghäusel** befinden sich zurzeit im Museum im Alten Rathaus Wiesental. Beide Glocken sind nicht im Glockenkatalog aufgeführt, waren von Glockenfachleuten und Historikern vergessen. Paul Steputat und Hugo Mahl entdeckten sie am 21. September 1997. Nach Beendigung der Eremitage-Renovation sollen die Glocken wieder in das Türmchen, um ihren Dornröschenschlaf fortzuführen. Da sie jedoch ihre ursprüngliche Funktion, den Ruf zum Gebet und den Schlag der Stunden nicht mehr erfüllen, wären sie eigentlich dazu zu schade. Die ältere Glocke in einer Vitrine in der Eremitage auszustellen und die Wiesentaler Riedel-Glocke am Ort ihrer Entstehung, im Wiesentaler Museum, wäre eine gute Lösung.

Eine große Menge Scherben sind der mögliche Hinweis, dass das Urdorf der **Kirrlacher** auf einer Wüstung gefunden wurde. Untersucht werden auch Metallschlacken, die auf „Früh-Industrie“ hinweisen könnten.

Zum 30. Jahrtag der Fusion der Gemeinden Kirrlach, Waghäusel und Wiesental zur Großgemeinde Waghäusel, die später zur Stadt erhoben wurde, soll 2005 ein Bildband erscheinen. Einen weiteren Band mit historischen Fotos wollen die Heimatvereine herausgeben.

Jetzt hat auch Dettenheim-**Rußheim** sein Sippenbuch. Fünf Jahre lang hat Autor Willi Lang an dem Werk gearbeitet, dass jetzt der Öffentlichkeit vorgestellt werden konnte. Bis ins Jahr 1920 hat er alle verfügbaren Daten aus Familienbüchern, Tauf-, Heirats-, Beerdigungs- und Personenstandsbüchern zusammengetragen.

Über die Markgräfin Amalie, die „Schwiegermutter Europas“, sprach der Heimatforscher und Freizeithistoriker August Greiner aus Büchenau, ehemals Leiter der Schutzpolizei beim Polizeipräsidium Karlsruhe, im Karl-Rupp-Haus in **Friedrichstal**. Den Vortrag der Reihe „Lebensqualität in jedem Alter“ organisierten Stadt Stutensee und evangelische Kirchengemeinde Friedrichstal. In derselben Reihe gab August Greiner einen Überblick über die Geschichte der Polizei in Baden.

Zum internationalen Museumstag wurde im Heimat- und Hugenottenmuseum in Friedrichstal die Geschichte lebendig. Exponate, originale Gegenstände aus alter Zeit und andere Dokumente zeichnen das Leben nach, wie es früher war.

Das neue Buch von Else Gorenflo mit dem Titel „Sandblätter“ wurde im Karl-Rupp-Haus vorgestellt. In einem festen Einband wurden 144 Seiten „liebvoll gebündelt“. Sie enthalten Dinge zum Schmunzeln und Besinnliches oder gar Schweremutiges.

Stück für Stück werden die einst weiträumigen Wiesenwässerungsanlagen reaktiviert, die sich von der Gemarkung **Blankenloch** am Schloss Stutensee vorbei bis nach Friedrichstal ziehen. Als Ausgleichsmaßnahme wird derzeit in der Mettlach ein Graben angelegt.

Im evangelischen Gemeindehaus in **Staffort** waren im Januar 2002 Grenzsteine anzuschauen. Ortshistoriker Wilfried Süß befasst sich schon seit Jahren mit diesen Themen und hatte bereits in der 1993 von Wilhelm Hauck herausgegebenen Stafforter Ortschronik beides detailliert und illustriert beschrieben. Was er zusammengetragen hat, war nun im Gemeindehaus mit Exponaten ausgestellt. Die stummen steinernen Zeitzeugen gaben gemeinsam mit schriftlichem Material Auskunft über längst vergangene Epochen. Die Trennung von Büchenau und Spöck durch einen die „Landesgrenze“ begleitenden breiten Fluss, der auch Religionsgrenze war, sorgte über Jahrhunderte hinweg für Streit. Die Landesgrenze zwischen der Markgrafschaft Baden-Durlach und dem Fürstbistum Speyer bei den Dörfern verlief entlang der Pfinz, wenn auch Teile der Spöcker Gemarkung östlich des Flusses auf der Büchenauer Seite lagen. Zwischen den Dörfern gab es bis zum zweiten Weltkrieg kaum Begegnungen und Kontakte. Das Verhältnis der beiden Grenzdörfer war so, dass es keine Brücke über den Fluss gab.

Als im Mai 1849 die Badische Revolution in ihre letzte Phase trat, fand sich auch Aloys Henhöfer unversehens in die Unruhen hineingezogen. Ein Trupp Freischärler wollte den **Spöcker** Pfarrer, der treu zur alten Regierungsform stand, verhaften. Wenn Aloys Henhöfer in der kleinen Spöcker Kirche predigte, mussten viele Kirchenbesucher ihm von außerhalb der Kirche lauschen. Ab 1865 bemühte sich die Gemeinde um einen Neubau, doch aus Kostengründen wurde nur eine Erweiterung in Aussicht gestellt. Henhöfer sollte den Baubeginn nicht mehr erleben. Er starb im 73. Lebensjahr 1862. Durch seine unter die Haut gehenden Predigten zog Aloys Henhöfer auch in seiner neuen Pfarrei **Graben** so viele Gläubige von auswärts an, dass seine Amtsbrüder immer weniger Gottesdienstbesucher hatten. In den Streit um den streitbaren Gottesmann griff Großherzog Ludwig persönlich ein.

Karikaturen zu Themen der Bibel gab es im Henhöferhaus anzuschauen. Der Schöpfer dieser Bilder ist Werner Tiki Küstenmacher, selbst Pfarrer und Karikaturist. Vom ersten Tag an erfreute sich die Schau großer Beliebtheit.

Mehrere Jahrhunderte alt ist die Sandsteinskulptur des Heiligen Wendelinus, deren Reste vor zwei Jahren bei Grabarbeiten entdeckt wurden. Nach Restauration der Statue wurde sie beim Patroziniumsfest in **Neudorf** der Öffentlichkeit vorgestellt.

Das Gebäude, das seit 1994 als Graben-Neudorfer Gemeindebibliothek bekannt ist, diente bis vor gut 20 Jahren als Empfangsgebäude des Bahnhofs. Jetzt erinnert ein echter ehemaliger Signalmast symbolisch an die Vergangenheit des Gebäudes.

1999 erhielt der Heimat- und Museumsverein Graben-Neudorf von Luise Heil, eine Kopie des in deutscher Handschrift verfassten Tagebuchs, das der Grabener Landwirt Emanuel Zimmermann von 1852 bis 1870 führte, bis kurz vor seinem frühen Tod im Mai 1871 mit erst 46 Jahren. Das Museumsteam mit Alfred Blau, Wolfgang Haut, Guido Herzog, Adolf Kling und Else Stasen hatten gut anderthalb Jahre Arbeit, bis der Text voll ständig entschlüsselt und übertragen war. Das vom Heimat- und Museumsverein Graben-Neudorf herausgegebene, 56 Seiten schlanke Büchlein „Tagebuch des Emanuel Zimmermann aus Graben 1852 bis 1870“ kostet acht Euro. Es ist während der Öffnungszeiten im Museum, beim Museumsleiter und seinem Stellvertreter sowie in den Banken in Graben-Neudorf erhältlich.

Einblicke in alte Handwerkskunst wurden vom Heimat- und Museumsverein Graben-Neudorf geboten. Im Hof der alten Schule an der B 36 und in den Räumen des Vereins fand wie jedes Jahr das Museumsfest statt. Dabei wurden die Herstellung von Butter und Käse nach alter Vater Sitte demonstriert, das Bohren von Deicheln, Küferarbeiten, Spinnen und Wollverarbeitung. Auch einem Korbmacher konnte bei der Arbeit zugesehen werden. Weiterhin war die Ausstellung im Museum mit Originalgegenständen aus der Zeit des Grabener Landwirts Emanuel Zimmermann, dessen Tagebuch aus dem 19. Jahrhundert der Verein restaurieren ließ, zu besichtigen.

Die Freunde der Heimatkunde begeisterte ein Vortrag von Fritz Mack, über „Tullas Rheinstromregelung / Ökonomie und Ökologie im Widerstreit“ der in **Linkenheim-Hochstetten** stattfand und der über das Werk des Ingenieurs berichtete, das in der überschwemmungsreichen Region um Karlsruhe auch Linkenheim und Hochstetten stark betraf.

Über „Linkenheim und seine drei früheren Kirchengebäude“ referierte jetzt Gert Mack vor Interessierten im Bürgerhaus. Der Vortrag stammte aus der Feder seines Vaters, dem Mitbegründer des Freundeskreises Heimatgeschichte, Fntz Mack, der im Mai dieses Jahres gestorben ist.

Der im Januar 1988 erstmals veröffentlichte Jahresrückblick ist in der Hardtgemeinde **Karlsdorf-Neuthard** längst zu einer festen Institution geworden, auf deren Neuerscheinung sich inzwischen mehr als 300 Abonnenten alljährlich im Januar freuen. Für den aktuellen Jahresrückblick 2001 hat sich der Heimatverein um den mit der Herausgabe befassten, fünfköpfigen Arbeitskreis mit Ursula Ebert, Bertl Fischer, Maria Riffel, Alois Riffel und Gustav Schmitt einige Neuerungen einfallen lassen. Gewachsen ist der Hefumfang von bisher 23 auf jetzt 27 Textseiten. Neu gestaltet wurde zudem die Eingangsseite, auf der jetzt das „Porträt des Jahres“, diesmal Heinrich Weschenfelder („Senior“), seinen neuen Platz hat. Die wichtigsten Ereignisse in Kommunalpolitik, Kirchen, Vereinen und Gesellschaft sind im Jahresheft 2001 ebenso aufgelistet wie Vereinsinterna und die von Gustav Schmitt wieder in akribischer Arbeit gesammelten Wetterdaten. Die Sonderthemen „Typisierungskaktion“ und „Karlsdorfer Mühlenplatz“ runden das aktuelle Heft ab. Teurer werden die Hefte trotz mehr Seiten übrigens nicht: Der Preis von 2,50 Euro (vorher fünf Mark) bedeutet sogar noch einen kleinen Nachlass. Rechnet man zu den regulären Jahresheften den Sonderband der Jahre 1984 bis 1986 hinzu, dokumentieren die Rückblicke des Heimatvereins als ein fester Bestandteil heimatkundlicher Information mittlerweile bereits 18 Jahre Ortsgeschichte.

Vor 150 Jahren wurde der **Neutharder** Auswanderersohn Adriano Schaefer im brasilianischen Brusque geboren Er wurde dort – wie auch seine Bruder – Bürgermeister und prägte die Stadt entscheidend mit.

Mit einem Tag der offenen Tür hat die Menoniten-Brüdergemeinde **Weingarten** ihr neues Domizil im Neubaugebiet „Obere Kehrweiesen“ eingeweiht. Der Neubau präsentiert sich als großzügiges modernes Gebäude, dessen Herzstück der Gebetsaal ist.

Neue Erkenntnisse aus dem Leben des in Weingarten geborenen Oberbefehlshabers der Truppen des Vatikans, Hermann von Kanzler, haben die Heimatforscher des Bürger- und Heimatvereins Weingarten bei einer Fahrt nach Rom gesammelt. So war der General des Papstes zweimal verheiratet. Seine letzte Ruhestätte fand von Kanzler nach seiner Heiligsprechung im vergangenen Jahr in der Nähe des Grabes von Pius IX.

An das Flurbereinigungsverfahren für die Sallenbuschsiedlung in Weingarten erinnert sich der damalige Geometer Theo Frohmüller. 1950 wurde das Verfahren „Weingarten Oberes Feld“ angeordnet und schon zwei Jahre später konnten die Landwirte mit den Pflanzungen beginnen.

Der Heimat- und Bürgerverein hat jetzt das 20. Heft der „Weingartener Heimatblätter“ veröffentlicht. Der interessierte Leser findet darin Informationen über die Geschichte der Gemeinde. Wer alle 20 Hefte besitzt, verfügt über ein heimatgeschichtliches Schatzkästlein.

Über ihr hartes Schicksal während des Zweiten Weltkriegs berichtete die Autorin Irene Schwarz beim Frauenkreis der evangelischen Kirchengemeinde **Wössingen**. Sie verlor Großeltern, Mutter und Schwester, den Vater fand sie erst nach dem Krieg wieder.

Eine Trockenmauer als Lebensraum für Eidechsen, Blindschleichen, Fetthenne oder Blutstorchschnabel legten Mitglieder der Walzbachtaler Agnus und der Jöhlinger Naturfreunde in der „Wüste“ zwischen **Jöhlingen** und Weingarten an.

Von 23 katalogisierten Hohlwegen auf der Gemarkung Jöhlingen steht die „Sauweghohl“ als einzige unter Denkmalschutz. Die anderen wurden im Laufe der Zeit mehr oder weniger eingeebnet, werden noch als überörtliche Verkehrswege genutzt oder sind nur noch als Erinnerung in Form von Straßenschildern erhalten, berichtete der Heimatforscher Jürgen Protz in seinem Vortrag über die Jöhlinger Hohlwege bei den Jöhlinger Landfrauen. Ein Bildstock an der Hecke bei dem Pferdehof z.B. erinnert an den Standort bei der Berghohl. Der Hohlweg beim Bahnübergang „Jöhlingen West“ und dem „Schänzle“ könne wegen Zuschüttung nur noch erahnt werden. Zwei Wegkreuze – so in der Senke am Ortelsbrunnen und auf dem Jöhlinger Tunnel – markieren heute noch Anfang und Ende des Hohlweges der verlängerten Weidentaler Straße. Von vielen anderen verschwundenen, früheren künden nur noch Baum- oder Sträuchergruppen, leichte Einsenkungen im Gelände oder unterschiedliche Farben und Strukturen der Felder, besonders beim Trocknen nach Regenfällen.

Im Erweiterungsbau der evangelischen Kirche in Jöhlingen wurde Richtfest gefeiert. Von den geplanten 650.000 Euro Gesamtkosten hat die Gemeinde bisher nur 515.000 Euro bereit. Die offizielle Einweihung der neu gestalteten Kirche erfolgte Juli 2003.

Über die Bundschuh-Bewegung und den Bauernkrieg informiert eine Ausstellung mit 20 informativen Tafeln, die im Walzbachtaler Rathaus in Wössingen eröffnet wurde. Anfang des 16 Jahrhunderts war Jöhlingen ein Zentrum des Bundschuh.

Mit einem Festgottesdienst eröffnete die katholische Pfarrgemeinde St. Pius X. in **Söllingen** die Festlichkeiten zu ihrem 50-jährigen Bestehen. Die Söllinger Katholi-

ken wurden ab 1925 von der zur Kuratie erhobenen Grötzingen Kirchengemeinde betreut, die im Jahr 1931 ihre Heiligkreuzkirche erbaut hatte und mit Berghausen und Söllingen zu einem Pfarrverband zusammengeschlossen worden war. Nach Grötzingen gingen lange Zeit die Söllinger Katholiken zur Kirche. Um den Katholiken von Söllingen die Erfüllung ihrer religiösen Pflichten zu erleichtern, wurde die heilige Messe einige Zeit während des Kriegs im Gasthaus „Zum Prinz Karl“ gefeiert, was aber dann verboten wurde. Erst Ende des Jahres 1952 wurde das eigene Gotteshaus bezogen.

Schon vor dem Zweiten Weltkrieg produzierte die Badische Wolframergesellschaft Söllingen (Bawos) mit 370 Mitarbeitern unter anderem Ferrochrom und Ferrosilicium. Durch das Schluchsee-Kraftwerk stand günstige Energie zur Verfügung.

Zum ersten Mal traten die Pfinztaler Talberghexen über die Fasnachtstage in Aktion. Vor neun Monaten hat sich Hexenzunft gegründet, die zwischenzeitlich auf 22 Mitglieder angewachsen ist.

144 Seiten teils bebildert mit Farbfotos der Gegenwart oder historischen Fotografien und mit viel Text sind die umfassende Selbstdarstellung eines maßgeblichen Kulturträgers in Berghausen, des Musikvereins „Freundschaft“ **Berghausen** (MVFB) erschienen. In roten Lettern steht der Anlass der Broschüre – 100 Jahre Musikverein „Freundschaft“ Berghausen 1902 – auf einer Collage dreier Fotos mit einem Notenblatt als Unterlage, gestaltet von Anke Elser.

Zum 50. Geburtstag hat der Harmonikaring **Berghausen** sein Festbuch vorgestellt, das es konventionell und digital gibt.

Das neue Museum im Schweizer Hof in **Bretten** öffnete im Juni 2002 seine Pforten mit der Ausstellung „Grenzbegehung“ zum 50-jährigen Landesjubiläum. An die Eröffnung schloss sich ein Fest mit vielfältigem musikalischem und künstlerischem Programm an. Zum Rahmenprogramm der Ausstellungseröffnung gehörte auch die Grenzwanderung vom württembergischen Knittlingen ins badische Bretten.

Anlässlich des Besuchs der „Karawane des Bürgerengagements“ in Bretten fand eine weitere thematische Sonderführung statt. Museumsleiter Peter Bahn führte durch die Ausstellung „Grenzbegehung – Landesgrenzen und ihre Überwindung in Kraichgau und Stromberg“, wobei der Schwerpunkt diesmal auf dem Thema „Reisen im Kraichgau“ lag. Dabei spannte sich der Bogen von den mittelalterlichen Geleit- und Handelsstraßen in der Region über die Thurn- und Taxis'schen Poststrecken und den Eisenbahnbau des 19. Jahrhunderts bis zu „grenzüberschreitenden“ kommunalen Projekten der Gegenwart – Stadtbahn, Touristikgemeinschaft und Weinstraße.

Nach zweijähriger Bauzeit entstand aus einer 600 Jahre alten Scheune samt Schafstall in **Neibsheim** ein schmuckes Dorfgemeinschaftshaus. Dabei leisteten Bürger über 10.000 ehrenamtliche Arbeitsstunden

Sein Name ist Hammer und er macht sich was aus Hämmern. Der 60 Jahre alte Brettener Konrad Hammer hat schon 500 Exemplare der unterschiedlichsten Art. Vor 20 Jahren begann alles mit dem Aufräumen seiner Heimwerkstatt.

Das Melanchthonhaus in Bretten soll zu seinem 100. Geburtstag zu einem zeitgemäßen Museum umgestaltet werden. Geplant sind Renovierungen, die Installation moderner Computer und eine Internationale Melanchthonakademie.

Hoher Besuch stand vor genau hundert Jahren ins Haus. Der Großherzog persönlich kündigte sich an, um das Mädchenheim einzuweihen und die Baustelle des Melanchthonhauses zu besichtigen. So ist es in der „Brettener Sonntagszeitung“ von 1902 nachzulesen.

„Bis an die Grenzen der Welt“ heißt der Titel einer Ausstellung im Brettener Melanchthonhaus, die jetzt eröffnet worden ist. Die Ausstellung informierte auf 46 Tafeln über die ersten Jahrhunderte des Christentums und dessen Entwicklung zur Weltreligion.

Mit der Einführung der Pferdebahn im Januar 1877 begann vor 125 Jahren das Zeitalter der **Karlsruher** Straßenbahn. Schon damals führte das Hauptgleis des Nahverkehrs durch die Kaiserstraße. 22 Pferde zogen einzeln einen 1,5 Tonnen schweren Wagen über die Schienen.

Der begehbare Versorgungsgang vom Heizkraftwerk im Hardtwald unter dem Schlossgarten durch und bis zum Schloss hat nicht nur Wasserdampf transportiert sondern im Laufe der vergangenen 100 Jahre auch die wildesten Anekdoten erzeugt.

Am 50. Geburtstag von Baden-Württemberg boten das Landesmuseum im Schloss und fünf Karlsruher Archive Führungen an und ließen die Schüler einen Blick in die Landesgeschichte werfen. Schulen begingen das Jubiläum mit Vorträgen und Ratespielen.

Fächerstadt-Touristen haben Pech. Es gibt keinen klassischen Reiseführer über Karlsruhe. Bei den Souvenirs dominieren Artikel aus Glas und Porzellan.

Das „Gedenkbuch der Karlsruher Juden“ enthält inzwischen elf Lebensläufe. Rund 1.000 sollen es einmal sein, wenn das Buch fertig ist. Geschrieben werden sie nicht von Historikern, sondern von jungen und alten Karlsruhern. Das Projekt, das das erste in Baden-Württemberg ist, wurde 2002 beim Gedenken an die Pogrome vom 9. November 1938 vorgestellt.

Es ist ein „Geschenk an Karlsruhe“ und findet wachsende Beachtung; das so genannte Seilerhauschen, Baujahr 1723, in der Kaiserstraße. Lange Zeit galt es einfach als Uralthäuschen, jetzt steht fest, dass es eines der Modellhäuschen war. Im renovierten Gemäuer finden sich jetzt Cafe und Weinstube.